

Laibacher Zeitung.

Nr. 25.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 31. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Februar:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 kr.

Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ —

Im Comptoir abgeholt . . . 92 „

Vom 1. Februar bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen . . . 6 fl. 25 kr.

Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 5 „ —

Im Comptoir abgeholt . . . 4 „ 60 „

Ämtlicher Theil.

Kaiserliche Verordnung vom 7. Jänner 1883,

wodurch auf Grund des Gesetzes vom 11. Februar 1881, R. G. Bl. Nr. 10, betreffend die Consular-Gerichtsbarkeit in Egypten, die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der österreichisch-ungarischen Consulargerichte und deren theilweise Uebertragung an die in Egypten errichteten neuen Gerichte verlängert wird.

§ 1. Die mit der kaiserlichen Verordnung vom 18. Dezember 1875, R. G. Bl. Nr. 153, über die Aenderungen in der Gerichtsbarkeit der österreichisch-ungarischen Consulargerichte in Egypten erlassenen Bestimmungen bleiben, in weiterer Verlängerung des mit der kaiserlichen Verordnung vom 25. Dezember 1881, R. G. Bl. Nr. 3 vom Jahre 1882, zuletzt angeordneten Terminals, vorläufig bis 1. Februar 1884 in Geltung.

§ 2. Mit dem Vollzuge dieser Verordnung ist der Justizminister beauftragt.

Budapest am 7. Jänner 1883.

Franz Joseph m. p.

Raaffe m. p.

Praják m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Commandanten des Feldartillerie-Regiments Nr. 2

Michael Trapfia als Ritter des Ordens der eiserne Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht Wiener-Neustadt als Pressgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt: Der Inhalt des in Nr. 2 der periodischen Druckschrift „Deutsches Volksblatt“ ddo. Wr.-Neustadt, 11. Jänner 1883 enthaltenen Leitartikels begründe in den Stellen „Wir ahnen jetzt — verspürt hat“, „Was glaubt man denn — Vengeltums auslieferung“ — „Was ist denn anders gewesen — Mensch mehr kimmert“ und „aber so ist dank der Scherwenzerei — fort und fort kokettieren“ den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G., ebenso begründe die in derselben Druckschrift Seite 3 enthaltene Stelle „Mit deutschen Beamten“ — vor Willkür zu gewähren“ denselben Thatbestand und werde unter gleichzeitiger Befestigung der von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügten Beschlagnahme dieser Druckschrift das Verbot ihrer Weiterverbreitung gemäß § 493 St. P. O. ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Schon im verflossenen Sommer stellte die „Neue freie Presse“ melancholische Betrachtungen über das „Glück“ an, welches alle Schritte des Herrn Finanzministers begleite und constant die pessimistischen Vorherhersagungen der Opposition zunichte mache. Auch in der Nummer des genannten Blattes vom 28. d. M. variiert der finanzielle Wochenchronist das selbe Leitmotiv und nennt den Herrn Finanzminister den „geborenen Liebling der Götter“, den „Polykrates“, dem alles — er nennt diesfalls speciell die Einführung des Kaffeezolles, die Petroleumsteuer und die Haltung, welche die Börsen gegenüber der Rentensteuer-Vorlage einnehmen — infolge besonders günstiger Constellationen über alles Erwarten gelungen sei. Wir nehmen — sagt die „Wiener Abendpost“ — dieses, mit Rücksicht auf die Seite, von der es gemacht ist, jedenfalls wertvolle Zugeständnis mit ungeheuchelter Befriedigung zur Kenntnis. Für einen Staatsmann wie für einen Feldherrn ist ja die Behauptung, daß er in seinen Unternehmungen stets vom Glück begleitet ist, ein ganz acceptables Compliment. Trotzdem aber scheint uns die Erklärung der

„Neuen freien Presse“ schon ihrer Motivierung wegen nicht ganz zutreffend. Wir sind nämlich der Ansicht, daß man dann, wenn jemand in einer ganzen Reihe von Fällen alle einschlägigen Verhältnisse, alle möglichen Eventualitäten richtig beurtheilt, in seinen Calcul einbezieht und gerade hiedurch einen Erfolg nach dem andern erzielt, diese Erfolge doch nicht gut bloß auf Rechnung des „Glücks“ schreiben kann, sondern dieselben vielmehr vor allem eben auf diese umsichtige Vorgehen, auf diese zutreffende Auffassung der ganzen Situation zurückführen muß. Diese Anschauung mag vielleicht etwas nüchtern und prosaisch sein; doch sind wir eben gewohnt, uns politische und finanzielle Vorgänge in recht natürlicher Weise zu erklären, und können uns deshalb mit der neuen „Uberglaubens“-Theorie der „Neuen freien Presse“ doch nicht gut befunden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet den österreichischen Steuervorlagen an leitender Stelle eine Serie von Artikeln; in dem zweiten dießbezüglichen Artikel schreibt das Blatt unter anderem: „Durch alle diese Vorlagen zieht sich wie ein rother Faden der Gedanke: die kleinsten Einkommen steuerfrei zu lassen und die kleinen Einkommen mit Schonung zu behandeln.“

Die in München erscheinende „Allgemeine Zeitung“ bemerkt anlässlich der Berathung der social-politischen Reformanträge der Linken: „Die vorliegenden Anträge wollen, so besorgen wir, zu viel auf einmal anstreben und erreichen. Man hätte das Dringendste voranstellen und das weniger Dringende zurücklegen sollen; weniger wäre mehr gewesen. Die Regierung hat die Sache praktisch angefaßt, sie hat ihre Thätigkeit zunächst nur auf einen eng begrenzten Kreis von Reformen gerichtet, und sie wird erst weiter gehen, wenn sie in den zu sammelnden Erfahrungen festen Boden unter den Füßen fühlt. Es mag ver-schwindend klein erscheinen, wenn sie damit beginnt, die Lage nur der Classe der Bergwerksarbeiter zu bessern, aber auf dem ganzen, weiten Arbeitsgebiete gibt es keinen Fleck, der so dringend der Remedur bedürfte, und es ist kein Grund vorhanden, diesen ärmsten aller weißen Sklaven in der Treitmühle ihres schweren Berufes nicht einen Theil ihrer Last abzunehmen, weil man lieber gleich den gesamten Arbeiterstand in Bausch und Bogen erlösen und beglücken

Fenilleton.

Der Wurzelgräber.

Erzählung aus dem oberösterreichischen Volksleben.

Von R. A. Kastenbrunner.

(7. Fortsetzung.)

Niedergeschlagen gieng Lukas endlich heim, sagte jedoch kein Wort von dem Fehlschlagen seiner Rechnung, holte in der Küche seinen großen Sack, warf ihn über die Schulter und sprach verdrießlich, eigentlich kummervoll, zu Weib und Tochter: „Das Wetter ist schön und der Tag lang. Ich will auf den Berg geh'n und sammeln. Mein Heimkommen wird wohl etwas spät werden. Bhü! euch Gott!“

Magdalena jammerte ihm nach, denn sie merkte wohl, daß er heute keinen Erwerb gefunden und nichts nach Hause gebracht habe.

Mit erneuertem Schmerz hörte Thella diese Klagen, sie wußte sich aber nicht zu helfen. Sehnsüchtiger, als zuvor, erwartete sie den gewöhnlichen Besuch ihres Bräutigams, „der denn doch zuletzt Hilfe bringen müsse.“

Ein Paar Stunden früher, ehe Lukas aufbrach, gieng der unbekannte Fremde unten auf dem gewöhnlichen Wege, der von Sanct Wolfgang auf den Schafberg führt, zuerst über grüne, noch mit Obstbäumen bedeckte Abhänge schräg hinlaufend, dann allmählich ansteigend. — Eine kleine Viertelstunde draußen, auf einer Stelle, wo durch eine finstere Waldschlucht eine Wand des Berges „nahe wie zum Greifen“ herabblüht, steht das letzte Bauernhaus.

Dorthin war der Fremde jetzt gekommen.

Unter der Thür des Hauses stand die Tochter des Bauers, welche mit unbefangener Neugierde den einsamen Fremden betrachtete. — Er blieb stehen und fragte

sie, halb scherzend: „Schätzchen, wo komm' ich auf den Schafberg?“

Freundlich antwortete die Dirne: „Da geht der Weg“, — und zeigte ihm die rechte Richtung, die links vom Hause weiter auf die Höhe hinauführt.

Der Fremde aber zeigte in die Waldschlucht und meinte recht haberei: „Hier muß es ja viel näher sein, als dort auf dem gewundenen Umweg?“

Die Dirne schüttelte den Kopf, machte gegen den Weg nach der Schlucht eine abwehrende Handbewegung und sagte mit dem treuerherzigen Tone ihres Dialektes: „Da mögt's nit auf!“

„Da wollen wir 'mal sehen!“ erwiderte der Nordländer und nahm seinen Weg in die Schlucht. Mit einiger Verwunderung blickte ihm die Dirne nach, drehte sich dann um und gieng zurück ins Haus, indem sie dachte: „Der hochbeinige Mensch wird schon wieder umkehren.“

Als der Fremde in der waldigen Felschlucht verschwunden war, sah und hörte man nichts weiter mehr von ihm.

Drei Stunden nach dieser kurzen Begegnung zog von St. Gilgen ein Gewitter heran. Gäh, wie sie im Gebirge kommen, hatte es den Gipfel des Schafberges mit dichten Wolken umlagert. Es zog zwar bald wieder vorüber, aber die schweren Nebel blieben hängen und es begann heftig zu regnen.

Lukas kam spät und von Nässe triefend nach Hause. Er verhielt sich, ein trockenes Hemd nehmend, ganz still, um seine Leute nicht zu stören.

Thella hörte ihn dennoch, denn sie konnte vor Traurigkeit nicht schlafen. Gegen Abend war Rieslechner zwar zu Besuch gekommen, um sie zu sehen und sich eine halbe Stunde mit ihr zu unterhalten; allein die Hoffnung, daß er ihr mit einem freiwilligen und liebevollen Antrage auf Befreiung ihrer Eltern aus Noth und Sorge zuvorkommen werde, wurde abermals nicht erfüllt, und es schien in der That, daß er

Thella Vater nicht für so arm hielt, als es wirklich der Fall war; das schüchterne Mädchen aber getraute sich heute ebenso wenig, wie an den vorigen Tagen, den ihr unerklärlichen Mann um Hilfe anzusprechen.

Der Gedanke an ihren charaktervollen Vater und eine unüberwindliche Scheu vor einem Schritte solcher Demüthigung hielten sie zurück, und diese Gemüthlosigkeit, mit der sich nach ihrer Meinung Rieslechner be-nahm, war die Ursache, daß es ihm bis jetzt noch nicht gelungen war, einen Kuß von ihr zu erhalten. — Aber eben dieser Widerstand mochte den jungen Witwer umso stärker reizen und seine Neigung an ein Mädchen fesseln, das nach den Begriffen des alten Kastengeistes, der auch im Dorfe herrscht, tief unter ihm stand. — Thella schien von der Wahrnehmung seiner Leidenschaft nicht beirrt zu werden.

Schlaflos gieng sie in dieser Nacht mit sich zu Rathe, „ob es nicht vernünftiger wäre, ohne Wissen des Vaters und der Mutter offen vor ihn hinzutreten und ihm zu sagen, daß sie wegen der tiefen Armut ihrer Eltern, die ihm nicht bekannt zu sein scheine, nicht für ihn passe? Er muß sich dann — so dachte sie bei sich selbst — bestimmt entscheiden, und es muß zugleich an den Tag kommen, ob sie im Falle ihrer Verheirathung mit ihm in den Stand gesetzt wäre, die dürftigen Eltern so unterstützen zu können, daß sie dann keine Noth mehr zu leiden hätten.“

Das eigene Ich drängte das gefühlvolle Kind zurück in den Hintergrund, so lockend auch die Aussicht war, die Frau eines Kaufmanns zu werden, über Diensthöfen zu schalten, eine ansehnliche Wirtschaft zu führen und Kleider zu tragen, die sie sonst niemals hätte haben können.

Jene Betrachtungen reiften bis zum Anbrechen des Tages beinahe zum Entschluß, — doch der nämliche Tag machte die Ausführung einstweilen unnöthig.

(Fortsetzung folgt.)

möchte. Auf das Detail der — nicht einmal in eine greifbare Form gegossenen — Anträge gehen wir nicht ein; neu ist ihr Inhalt jedenfalls nicht. Aber hochwillkommen sollen sie uns doch sein, weil sie Zeugnis dafür ablegen, dass man endlich auf allen Seiten das sterile Feld der nationalen und der ihnen verwandten Fragen zu verlassen und an die fruchtbare Aufgabe zu gehen gesonnen ist, das Elend, das ganz aus der Welt zu schaffen keines Sterblichen Hand stark genug ist, wenigstens einzudämmen. Die Völker, wenn sie nicht in gewisse Fragen hineingekehrt werden, wollen Frieden und wollen Brot. Wer ihnen Frieden und Brot gibt und sichert, der ist ihr Wohltäter, und ob dieser Wohltäter die Regierung oder das Parlament ist, ob er links oder rechts sitzt, ob er deutsch oder nicht deutsch spricht, er wird von ihnen gesegnet werden."

Parlamentarisches.

Wien, 29. Jänner.

Der Justizauschuss des Abgeordnetenhauses hat heute unter Vorsitz des Obmannes Ritter von Sawella den Beschluss des Herrenhauses über die Regierungsvorlage, betreffend die Einbeziehung von Liegenschaften in den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Fideicommiss, in Berathung gezogen und nach einer kurzen allgemeinen Discussion über diesen Gegenstand den Abg. Dr. Reil zum Referenten bestellt.

Der Budgetauschuss des Abgeordnetenhauses hat heute die Berathung über den Budgettitel „Hochschulen“ fortgesetzt. Abg. Zeithammer legte die in der letzten Sitzung in Schwebe gelassene Resolution bezüglich der Activierung der medicinischen Facultät an der böhmischen Universität in Prag in folgender veränderter Fassung vor: „Die k. k. Regierung wird im Hinblick auf die vom Abgeordnetenhaus in der Sitzung vom 31. Mai 1881 bezüglich der Activierung der böhmischen medicinischen Facultät angenommene Resolution aufgefordert, mit Beginn des Wintersemesters 1883/84 die medicinische Facultät an der böhmischen Kaiser-Ferdinands-Universität in Prag zu activieren, hiebei auch die Befegung der theoretischen Fächer mit geeigneten Lehrkräften ernstlich ins Auge zu fassen und eine darauf bezügliche Nachtragsforderung im Abgeordnetenhaus einzubringen.“

Se. Excellenz der Minister für Cultus und Unterricht Freiherr von Conrad-Eybessfeld findet gegen diese Resolution insofern nichts einzuwenden, als dieselbe mit seiner ersten Absicht, die Errichtung der in Rede stehenden Facultät nach Kräften zu fördern, zusammenfällt. Er erinnert nur im Zusammenhange mit seiner letzten Erklärung daran, dass die Personalfrage wohl nicht in das Gebiet parlamentarischer Verhandlungen gezogen werden könne, indem die Verantwortung für eine etwa nicht entsprechende Bestellung der Lehrkräfte seinerzeit doch niemals dem Comité der als Experten berufenen Professoren oder sonst jemand, sondern nur der Unterrichtsverwaltung allein zur Last gelegt werden würde.

Die Resolution des Abg. Zeithammer wurde hierauf von der Majorität des Ausschusses angenommen.

Bei der Post „Universität in Lemberg“ urgierte Abg. Hausner die Errichtung der medicinischen Facultät mit Rücksicht auf den besonders auf dem flachen Lande fühlbaren Mangel an Ärzten.

Se. Excellenz Minister für Cultus und Unterricht Freiherr von Conrad-Eybessfeld erklärte, dass die deshalb eingeleiteten Verhandlungen noch bei der Statthalterei, rücksichtlich dem Landes-sanitätsrathe anhängig seien.

Abg. Hausner bemerkt ferner, dass das Inland über hinreichende Kräfte verfüge und dass die Berufung von Kräften aus dem Auslande, wie jüngst des Professors Rothnagel, welcher nur ungern dem Rufe gefolgt sei, nicht nothwendig erscheine.

Se. Excellenz Minister Freiherr von Conrad-Eybessfeld erwiderte, dass ihm von einer ablehnenden Haltung des Professors Rothnagel durchaus nichts bekannt geworden sei.

Abg. Czernawski fragte, ob die Weglassung der Position „Befolgung eines Lehrers für polnische Geschichte“ abschließend geschehen sei.

Se. Excellenz Minister Freiherr v. Conrad-Eybessfeld antwortete, dass die Verhandlungen mit dem Finanzminister noch nicht abgeschlossen seien, um einen Nachtragscredit beanspruchen zu können.

Hierauf wurden folgende Posten eingestellt: Universität in Lemberg 173 400 fl., Universität in Krakau 232 100 fl. im Ordinarium und für die Herstellung eines neuen Gebäudes zur Unterbringung der akademischen Behörden und der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät (3. Rate) 85 000 fl. im Extra-Ordinarium; Universität in Czernowitz, Ordinarium 99 800 Gulden, für Herstellung eines eigenen Gebäudes für das naturwissenschaftliche Institut (2. Rate) 45 000 fl. in das Extra-Ordinarium. Für sämtliche Universitäten wurden außerdem 4872 fl. in das Erfordernis eingestellt.

Für die theologische Facultät in Salzburg wurden 14 150 fl., für die theologische Facultät in Olmütz 14 500 fl. und für die evangelisch-theologische Facultät in Wien 28 300 fl. eingestellt.

Für die technische Hochschule in Wien wurden 283 600 fl., für die technische Hochschule in Graz 106 900 fl., für die technische Hochschule in Prag 219 000 fl. präliminirt.

Inbetreff der böhmischen technischen Hochschule wurde folgende Resolution beschlossen: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die Verhandlungen über einen Neubau für die chemische Lehrkanzel an der böhmischen technischen Hochschule angesichts der bestehenden Uebelstände zu beschleunigen und baldigst hierüber die geeigneten Anträge zu stellen.“

Für die technische Hochschule in Brünn wurden 86 792 fl., für die technische Hochschule in Lemberg 868 700 fl. und außerdem für sämtliche technische

Hochschulen 1260 fl. conform der Regierungsvorlage eingestellt.

Das Erfordernis der Hochschule für Bodencultur in Wien wurde mit 118 300 fl. und das der Akademie für bildende Künste in Wien mit 116 700 fl. eingestellt.

Der Ausschuss gieng hierauf in die Berathung des Titels „Mittelschulen“ ein.

Aus Budapest

wird berichtet: Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 28. d. M. die durch die Berathung einer Wucherer-Gesetz-Vorlage unterbrochene Debatte über eine Petition um Revision des Juden-Emancipationsgesetzes, wie bereits telegraphisch gemeldet, durch Abweisung jener Petition sowie der an dieselbe sich anschließenden Beschlüssen der Abgeordneten Istóczy und Verhovay beendet. Die Debatte war auch am letzten Tage wieder eine sehr ausführliche, doch wurden eben nur die alten Argumente für und wider die Juden-Emancipation variiert, nicht durch neue vermehrt. Der Referent Berzevich reflectierte in seinem Schlussworte auf alle Redner, die gegen den Ausschussantrag gesprochen haben, und polemisierte gegen die Widersacher des Ausschussantrages. Einerseits verlangte man Reformen von den Juden und andererseits wollte man sie durch die Entziehung der bürgerlichen Rechte zu diesen Reformen unfähig machen. Er hält den Antisemitismus für eine krankhafte Strömung und sprach die Ueberzeugung aus, dass das Haus auf die tausende von Petitionen, welche, wie Onody androhte, demnächst die Aufhebung der Emancipation verlangen sollen, die gleiche Antwort ertheilen würde, die es durch die Annahme des Ausschussantrages gebe. Der Ausschussantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Vom Ausland.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses des preussischen Landtages wird am 5. oder 6. Februar stattfinden. Der deutsche Reichstag wird um dieselbe Zeit in seinen Arbeiten eine längere Pause eintreten lassen. Fraglich ist es noch, ob er dann zu Anfang März noch einmal zusammentreten oder sich gleich über Ostern vertagen wird.

In Paris wechseln gegenwärtig die politischen Krisen, zu welchen das Manifest des Prinzen Napoleon den Anstoß gegeben hat, von Tag zu Tag. Am 27. d. M. hatten sich in der Commissions-Berathung über das sogenannte Präbendentengesetz die anwesenden Minister und die Mehrheit der Commission dahin geeinigt, den Fabre'schen Vermittlungsvorschlag anzunehmen, welcher die Prinzen zwar nicht verbannte, aber von politischen und militärischen Stellungen in Frankreich ausschloß. Infolge dessen gab nun zuerst der Marineminister Fauréguiberry, welcher die erworbenen

Eine Gamsjagd.

Gar manche Trophäe wurde schon leicht verdient; gar manche aber schwer, recht schwer! Wenn man z. B. auf einer jener wohlorganisirten Treibjagden ein Duzend oder mehr Hasen in Einem Kreise schießt, so kann man nicht sagen, dass diese Beute schwer gemacht wurde; wenn man jedoch in den endlosen Wäldern, die sich von Siebenbürgen bis zur Bukowina hinziehen, einsam steht, und der Bär, den eben ein unsichtbarer Nachbarschütz angeblickt hat, wüthend im Dreischlag mit tiefem Gebrumme auf uns losrennt, und es darauf ankommt, ihn mit sicherer Hand auf 8 bis 10 Schritte aus Blatt oder ins Auge zu treffen, weil er sonst auf den unglücklichen Schützen stürzt und ihm die Kopfhaut abstreift, und der Bär fällt, so darf man schon sagen, diese Beute ist schwer verdient!

Aber nicht nur in Hinsicht auf Gefährlichkeit oder Gefahr liegt der Unterschied im „Verdienen“, sondern auch oft in der Mühe und in dieser allein.

Auf meinem Schreibstische steht ein Gamskräckerl, das deutlich 18 Ringe zählt; es gehörte einem alten Bock, den ich zu jener Zeit auf dem Réthezat geschossen habe, als das Hageger Thal in Siebenbürgen noch von Wallachen bewohnt wurde. Es ist seither viel Zeit verflossen, denn längst schon wohnt dort eine neue Nation, die von Trajans Völkern abstammt, dessen siebenbürgische Hauptstadt zwar in Trümmern liegt, dessen Nachkommen aber immerhin Römer sein mögen, obwohl ihre Tracht aufs Haar jener der Barbaren gleicht, deren Statuen man im Vatican zu begegnen das Glück hat.

In jenen Zeiten nun lebten zu Szászváros, im Maros-Thale, zwei Brüder, die mit einem gewissen Rechte für ausgezeichnete Jäger galten. Beide waren Grenzofficiere gewesen, beide besaßen kleine Anwesen und lebten von Pension und Kukuruz (Mammaliga) und Wildpret. Sie kannten die Gegend weithin, bis in die Karpathen, kannten alle Professionsjäger, die wir wahrscheinlich Wildschützen nennen würden, wussten

beiläufig auch die Standplätze des Wildes, besaßen Bärenhäute in Hülle und Fülle, Sauköpfe so groß wie Auerochsenhäupter, die an den Wänden der kleinen Zimmer hingen; giengen in Pelzen selbstgeschossener Wölfe und zeigten Liebhabern mit Stolz die dicken, breit auseinanderstehenden Krückerl mächtiger Gamsen, von denen sie freilich zugestanden, dass manche in Wagen oder Schlageisen gefangen worden waren, denn die größte Schwierigkeit für alle solche Hochjagden liegt ja in den Treibern, die nie die Wege geben, welche vorgezeichnet wurden, die nie etwas zu essen bei sich haben, die nicht nur gezahlt, sondern auch gefüttert werden wollen, welche letzteres im Gebirge seine Schwierigkeit hat und eben nicht billig zu stehen kommt.

Natürlich regte sich in mir der heiße Wunsch, eine Siebenbürger Gams zu sehen, wo möglich zu schießen und das Jägergewissen zu beruhigen, das sich gegen den Gedanken sträubte, abzureisen, ohne mich legitimieren zu können bei denen, die in unseren Bergen fast mühelos und — falls der Eigenthümer des Revieres nicht tags vor der Jagd die Gamsen „abtreiben“ lässt, damit die Gäste nicht zu viel schießen — sicher ihren Bock niederlegen!

Die Bekanntschaft der Hauptleute war bald gemacht, und die lebenswürdigen Herren versprechen mir, eine Jagd auf dem Réthezat zu arrangieren, ja der Jüngere von beiden sagte sogar zu, diese Jagd mitzumachen, für welche sich der andere zu alt fühlte.

Der Tag wurde festgesetzt und Rukfóra als Sammelplatz bestimmt, von dort sollte der Aufstieg beginnen. Am 2. November zeitlich früh brach ich von Szászváros auf, besuchte das damals noch intacte Bajda-Hunbad, besah die Reste von Sarmis-Segetusa, dem einstigen Ulpia Trajana (das jetzt noch seines Schliemann harrt) und übernachtete bei einem alten Bekannten, dessen Wohnsitz in einem Dorfe lag, welches einen Namen hatte, der mit F. anfieng. Vielleicht vergaß ich ihn, vielleicht gehört er heute jemandem anderem, und am 3. November früh fuhr ich nach Rukfóra.

Welch Leben in diesem kleinen, elenden rumänischen Dorfe! Da standen vierzig Pferde mit vierzig rumänischen Burschen, die in ihren kurzen Hemden, breiten Gürteln, mit den langherabfallenden geringelten Haaren und breiten Hüften in den Händen, wie zahme Horas und Kloischlas aussahen. Ein halbes Duzend dieser Pferde trug große Kessel, andere waren mit Säcken von Kukuruzmehl beladen; wieder andere trugen Fätschen mit Schweinschmalz, Körbe mit Brot, größere Fässer mit Brantwein und Wein, und wieder andere waren mit Federpölkern gefüllt — das waren die Reithiere der Jäger. Von letzteren hatten sich sieben eingefunden, drei verarmte und wallachisierte Edelleute in fadencheinigen Röcken und Stutzen, vier aber in Bauerntracht, durchwegs mit Gewehren bewaffnet, deren Läufe mit Bändern und Stricken an den Schaft gebunden waren; martialische Gestalten, wenn auch nicht eben mit Vertrauen einflößenden Gesichtern.

Militärisch geordnet stand die ganze Karawane da, zuvorderst die Jäger, dann die Pferde mit ihren Wärtern, endlich etwa ein Duzend Treiber mit langen Stöcken, die fehlenden vierzig sollten von der anderen Seite des Gebirges über den Ramm herüber die Gamsen uns zutreiben.

Im ganzen bestand unser Jagdzug aus 40 Pferden und 61 Personen, die mit hinlänglichem Geräthe ausbrachen, woran wohl niemand zweifeln wird, der je Wallachen in größeren Karawanen, z. B. als Vorspann, gesehen hat. Der Zug glich auch sonst einer durch die Wüste ziehenden Karawane, nicht nur, weil sich eine endlose Riesenschlange pfadlos fortbewegte, sondern weil man wirklich durch eine Wüste zog oder doch durch eine Wüstenei, eine großartige Waldwüste, durch den wirklichen Urwald, in dem nur Stürme die Baumriesen fällten, nur Blitze sie spalteten, nur Hirten die schönsten Buchen und Tannen ausbrannten.

Gar groß war meine Zuversicht nicht, als ich das magere Rösschen bestieg, den großen Pelz vor mich über den schweren Federpölkern warf und die Büchse über den Rücken schnallte. „Weidmannsheil“ rief der ältere der Hauptleute uns nach, der heimritt. „Der

militärischen Grade der Prinzen in der französischen Armee und Flotte gewahrt wissen wollte, seine Demission. Am 27. d. M. wies dann auch der krank darniederliegende Ministerpräsident Duclerc den von seinen Kollegen angenommenen Fabre'schen Compromiss zurück, indem er an der ursprünglichen Regierungsvorlage des Präsidientengesetzes festhielt. Er ließ diesen Beschluß dem Präsidenten Grévy und den Ministern Fallières und Devès mittheilen. Nun demissionierten wieder die anderen Minister; Herr Grévy conferierte mit Jules Ferry, der jedoch die Bildung eines neuen Cabinets ablehnte, und unterm 29. d. M. wird gemeldet, daß die Mehrheit des bisherigen Cabinets bleibe, die Minderheit aber, nämlich der Ministerpräsident, der Kriegs- und der Marineminister ausscheiden.

Die französische Regierung hat, einem Pariser Telegramme zufolge, an die europäischen Mächte ein Memorandum über die Gründe gerichtet, durch die sie sich genöthigt sehe, die englischen Vorschläge über Egypten abzulehnen. — Andererseits wird dem italienischen Correspondenzbureau „Stefani“ in Rom gemeldet, daß die übrigen Großmächte nach einem stattgehabten Meinungsaustausche übereingekommen sind, die von Granville in seinem Rundschreiben vom 3ten Jänner gemachten Erklärungen und Vorschläge im Principe anzunehmen.

Eine Depesche aus Peru meldet, daß der peruanische Congress beschloffen habe, Unterhandlungen mit Chile für den unverzüglichen Abschluß eines Friedensvertrages zu eröffnen, und zwar in Gemeinschaft mit Bolivien oder ohne dasselbe, vorausgesetzt, daß Peru gestattet wird, seine Unabhängigkeit zu behalten und durch die Friedensbedingungen nicht aller seiner Hilfsquellen zu einer Regeneration beraubt werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Wiedereröffnung der Pusterthal-Bahn.) Samstag wurde die Strecke Vienn-Thal der Pusterthal-Bahn der Südbahn, die durch die Katastrophe vom vergangenen Herbst zerstört worden ist, durch einen Commissionszug zum erstenmale wieder befahren und gleichzeitig dem Verkehre übergeben. Vier Monate haben die Erneuerungsarbeiten in Anspruch genommen. Eine kurze Zeit, wenn man erwägt, daß auf nicht weniger als 15 Kilometer des schwierigsten Bahnbauwerkes die Linie ganz, auf 5 Kilometer theilweise zerstört war. Die Abfahrt des Commissionszuges von Vienz erfolgte mittelst Separatzuges um 8 Uhr morgens. In den drei Salonwagen, welche den Train bildeten, nahmen Platz: der Präsident des Verwaltungsrathes der Südbahn Baron Hopfen und Verwaltungsrath Graf Bela Festetics, ferner als Vertreter der General-Inspection Hofrath Pischhof, Regierungsrath Schulz, seitens der Verwaltung der Südbahn Generaldirector Schüler, Bahndirector Brenninger, Verkehrsdirector Pfeiffer, Maschinendirector Wagner, Ober-

inspector Mannheimer, Verkehrschef Baron Wezlar, die Oberinspectoren Adeler und Klein und die Vertreter der Wiener Presse. Zur Rechten des jetzigen neuconstruirten Bahnkörpers sieht man einen See, den das Hochwasser gebildet und der bereits theilweise verschüttet ist. Längs des Bahnkörpers bemerkt man mächtige Felsblöcke, welche die Gewalt des Wassers ins Rollen gebracht. Die Arbeiten an dem neuen Drauß-Bette sind ziemlich fortgeschritten. Ein großartiges Object ist die neue Brücke beim sogenannten Nordbühl. Die alte Bahntrasse lief dort an einer hohen Berglehne, die das Hochwasser unterwusch und zum Abstürze brachte. Die Schienen hingen in Thurmeshöhe in der Luft. Jetzt erheben sich aus dem Thalgrunde acht mächtige Pfeiler aus Mauerwerk. Auf diesem ruht eine fast zierliche Holzconstruction, welche vollkommen zuverlässig ist. Unfähig waren die Mäßen bei Herstellung dieser Brücke. Bei der Station Thal hatte das Wasser die Bahngelände vollständig zerstört. Bei Pfaltersbach war ein neun Meter hoher Eisenbahndamm gänzlich entzwei gerissen und weggeschwemmt worden. Zwischen Mitterwald und Pfaltersbach war der gesammte Bahnkörper auf einer Länge von zweihundert Meter um fünf Meter gesunken. In Welsberg fand die Vorstellung der Beamten statt, welche sich um das Werk der raschen Herstellung so große Verdienste erworben. In Bruneck hielt Bürgermeister Mahl eine Ansprache, worin er der Dankbarkeit der Bewohner Brunecks Ausdruck gibt. Präsident Baron Hopfen und Generaldirector Schüler erwiderten hierauf, daß die Südbahn die Opfer, welche sie gebracht, gern trage, in dem Bewußtsein, daß Handel und Wandel in dieser schwergeprüften Gegend nunmehr blühen werden. Interessant waren noch die Reconstructioarbeiten auf der Strecke Franzensfeste-Bozen. In Bozen, am Ende der Fahrt, wurde der Zug vom Handelskammer-Präsidenten Kofler und dem Bürgermeister Dr. Braitenberg in warmen Worten begrüßt. Baron Hopfen und Generaldirector Schüler antworteten darauf in kurzer Rede.

— (Journalistisches.) Aus Wien berichtet man, daß dem „Neuen Wiener Tagblatt“ und der „Constitutionellen Vorstadt-Zeitung“ mittelst Statthalterei-Erlasses angekündigt worden sei, daß sie bis auf weiteres nicht mehr in den Tabak-Trafiken und anderen Verschleißlocalen zum Einzelverkauf aufgelegt werden dürfen.

— (Ein unheimlicher Kunstfreund.) Aus dem Künstlerleben Gustav Doré wird unter anderem folgende Anekdote erzählt: Der in England außerordentlich beliebte Maler erhielt eines Morgens, während er im Jahre 1876 in London weilte, den Besuch eines wunderbar aussehenden kleinen Herrn, mit schlecht gekämmtem Haar und grünen Augen. Doré wurde von dem Fremden mit den schmeichlichsten Formeln der Bewunderung überhäuft und endlich gefragt, ob es ihm gefällig wäre, um den Preis von hundert Pfund Sterling eine kleine Bleistiftskizze zu entwerfen. „Gewiss“, entgegnete der Künstler. „Wen habe ich die Ehre, vor mir zu sehen?“ — Der andere stellt sich mit stolzem

Selbstbewußtsein als „Herr Marwood, der Scharfrichter“, vor. Eine Empfindung des Unbehagens durchzuckte Doré, der sich aber rasch wieder sammelte und Marwood zur Verfügung stellte. „So kommen Sie morgen zu mir“, sagte dieser, „und sehen Sie sich meine Arbeit an! Ich henke Henry Wainright, der in Whit Chapel eine Frau gemordet und in Stücke zerschnitten hat.“ Der Franzose fand sich pünktlich zu dem Rendezvous ein und entwarf die verlangte Zeichnung: den düstern Gefängnißhof mit dem Armensündergeleit, Marwood voran, hinter ihm sein Gehilfe und endlich ein Pastor, der den verwirrt dreinschauenden Verurtheilten stützte. Der Fenster war entzündet, als er tags darauf die Zeichnung abholen kam und legte die hundert Pfund auf den Tisch; Doré bat ihn aber, die Summe dem französischen Hospital in London zustellen zu wollen. Marwood behielt die Skizze, bis er wegen Geschäftsstockung in Geldverlegenheit gerieth und sie um 150 Pfund Sterling an Lord Mylesford verkaufte. Dieser trat sie einem Franzosen, Jean Bertrand, ab, dessen Sammlung von Kunstgegenständen vorigen Donnerstag in Paris zu derselben Stunde, da die Freunde die Leiche Gustav Dorés auf den Père Lachaise geleiteten, im Hotel Drouot versteigert wurde. Die „Exécution à Londres“ erzielte nur 300 Francs.

— (Geistesgegenwart einer Schauspielerin.) In Cheltenham, Texas, war vor einigen Wochen das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Da, während des letzten Zwischenactes, als soeben wieder begonnen werden sollte, stürzte der Director todesbleich zu der ersten Heldin und flüstert ihr zu: „Auf dem Schnurboden brennt es, Hilfe ist unmöglich, nach wenigen Minuten wird das ganze Haus in Flammen stehen! Das Publicum muß benachrichtigt werden — aber wie?“ Die beherzte Dame antwortet kaltblütig: „Ich übernehme die Benachrichtigung; entfernen Sie sich mit dem Personal rasch durch die Hintertür.“ Und sofort tritt sie vor den Vorhang und redet die Zuschauer an: „Ladies und Gentlemen! Ein betäubendes Ereignis macht die Fortsetzung der Vorstellung unmöglich. Unser Director hat soeben in einem Anfall von Eifersucht die Liebhaberin erstochen und dann sich selbst den Hals abgeschnitten. Die Leichen sind nach dem Café gegenüber unserem Theater gebracht worden. Sie werden einsehen, daß wir nicht weiter spielen können.“ — Tief erschüttert entfernte sich das Auditorium, und nur noch einzelne Personen waren im Theater, als die Flammen durch den Vorhang schlugen. Am Tage darauf brachte eine Subscription der beherzten Dame 3600 Dollars ein.

Locales.

— (Verleihung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschloßung vom 20. Jänner d. J. dem Bau- und Maschineningenieur Adolf Stöckner in Idria in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen den Titel und Charakter eines Bau- und Maschineninspectors allergnädigst zu verleihen geruht.

Wind ist gut“, sagte der Jüngere, als er mein step-tisch Gesicht bemerkte, „er kommt von Westen; ja wie bei Ihnen sind unsere Jagden nicht, desto größer aber ist das Verdienst.“

Das Gebirge hat eine sehr breite Basis; wie auf dem Aetna geht es sanft aufwärts, das erleichtert den Thieren das Steigen, fordert aber umso mehr Zeit. Gestürzte Bäume hemmten den Weg, von allen Seiten rieselten Quellen herab, die sich in den Boden einrissen und umgangen sein wollten. Gleich den Gemsen, die wir suchten, stiegen unsere Molans sicheren Fußes über Gerölle, Steinplatten, Windbrüche, durch feuchte Moose und lehmige Satten; immer lichter wurde der Wald, immer größer die Zerstörung und immer wüster das Gelärme der ihre Thiere aufmunternden Treiber, dieser unermüdblichen Schreihähe.

Das Wetter war schön; die Sonne blickte zu Mittag so warm auf den Zug, daß wir uns in den August hineindenken konnten. Aber um 3 Uhr verschwand sie hinter den Bergen, und jetzt meldete sich der Spätherbst! Spätherbst — der 3. November! Ein frischer Wind erhob sich, der aus Westen kam und graue Wölkchen vor sich hertrieb; dunkler und dunkler wurde es, stiller und stiller verhielt sich die Karawane, nur einzelne Aufschreie waren zu hören, wenn Thiere stolperten oder gar hinstürzten. Endlos zieht sich der Berg hin, und erst gegen 6 Uhr abends erreichten wir eine Hochalpe. Niederes Gras bedeckte eine Mulde, die von Zwergholz eingefast war, und dort fanden wir Hirtenknaben, die etwa 2- bis 300 Schafe hüteten.

Unsere Leute trieben sie mit Geschrei fort und machten sich selbst breit. Die Thiere wurden abgeschirrt, die Ressel aufgehängt, Feuer angezündet, und bald brodelte da Gulyaschus, dort Mammaliga, und es dauerte nicht lange, so floss der Schnaps und Wein und eine Tilinka wurde geblasen, die Leute johlten und tanzten — es war wie auf dem Bloßberge.

So gut sich das alles ausgenommen haben mag beim Funkeln der Sterne und Renspähne, so schien es mir doch klar, daß da wohl wenig Aussicht auf Jagd-

erfolg sein könne. Das Lager befand sich am Fuße des Guppes eines Bergriesen, der reich an Samswild sein sollte, etwa 7000 Fuß hoch. Der Gupp selbst, aus kolossalen, lose auf einander liegenden, meist abgerundeten Porphyryklöben bestehend, zog sich noch etwa 1000 Fuß sanft ansteigend hinauf, mehr Rücken als Spitze — wie sollten da die Gemsen aushalten! „Sie sind an Hirten und Schafe gewöhnt“, sagte der kaltblütige Hauptmann, trank mir zu, und dann wickelten wir uns in die Pelze und schliefen 7000 Fuß hoch im Freien in der Nacht vom 3. auf den 4. November!

Um 2 Uhr gabs Reveille. Starker Kaffee mit Schanmilch erwärmte uns, die Esutura wurde mit Branwein gefüllt, Brot und Speck in die Jagdtasche gethan, und die Jäger begannen den Aufstieg. Der Troß blieb unter Bewachung zurück.

Der Aufstieg war mühsam. Die runden, glatten Blöcke gaben dem Fuße keinen Halt, die Stöcke verfiengen sich in Klüften, die Steine selbst verloren durch den Tritt ihr Gleichgewicht und wackelten. Das Licht der Sterne leuchtete nur schwach, und die rauchenden Renspähne mußten ausgelöscht werden, da sie die Augen blendeten.

Wer den Weg aus dem Maltathale über den Glendfläs durchs Röttischthal nach Gastein gemacht hat, der kann sich den nächtlichen Gang vorstellen. Er dauerte bis 7 Uhr morgens, und manches Knie, manches Schienbein blutete, als wir die Höhe erreicht hatten.

„Nun kriechen Sie auf dem Bauche, leise, leise, bis zur Schneide und gucken Sie auf die andere Seite, Sie werden Gemsen sehen“, sagte der Hauptmann. Ich that es, und auf 150 bis 200 Schritte unten lag ein ganzes Rudel von Gemsen, gewiss an die vierzig. Sie lösten äßend nach allen Seiten, blieben aber ruhig. Ich zog mich kriechend zurück und bezog jetzt meinen Standplatz hinter einem Felsblocke, der mich deckte, aber gestattete, daß ich über ihn wegsehen konnte. Die anderen stiegen rechts und links hinab, auf Schußweite von einander entfernt, sie verschwanden meinem Auge.

Der Trieb sollte von drüben kommen. Es war eifig kalt, die Finger erstarren im Muffe; nichts rührte sich. Ein Mäuschen kam auf den Block vor mir und spielte dort, es ignorierte mich. Sicher stand ich da länger als eine Stunde, und schon begann ich vor Kälte zu zittern. Schnell einen Schluck Wachholder Schnaps — das Mäuschen flüchtete — da fiel ein Schuß; aber nicht in der Schützenlinie, sondern aus der Reihe der Treiber; es folgte ein Getrabe, die harten Hufe der Gemsen schlugen das Gestein, sie flohen rechts und links, und wieder wurde es still, wieder kam das Mäuschen und guckte neugierig herum, wer denn seine Bergesruhe störe? Nach einer halben Stunde hörte man das Schreien der Treiber und das Klöpfen ihrer Stöcke.

Schon gab ich alles verloren. Schon wollte ich die Fühne meiner Büchse ablassen — da hörte ich hinter mir flüchtigen Dreischlag; ich hatte gerade noch Zeit, mich umzukehren, ein kräftiger Boß kam auf drei Füßen quer hinter der Schützenlinie in rasender Eile einher. Rasch an die Wange — ein glücklicher Schuß — im Feuer lag er da. Ein prächtiger Kerl, so stark im Wildpret fast wie ein Hirsch — der rechte Lauf fehlte ihm — offenbar durch ein Fangeisen abgeschlagen.

Zu gleicher Zeit erschienen die Treiber auf dem Ramme, die Jagd hatte ihr Ende.

Reiner dieser Spighuben wollte den Schuß gehört haben, der das Gemsvolk zersprengt hatte, aber tags darauf brachte einer der Jäger eine Gais, die er dem Chef der Treiber abgenommen. Au! seine Haut dürfte nicht ganz heil geblieben sein.

Reicht verdient war meine Trophäe nicht! Noch folgte ein Mahl für fast hundert Menschen auf der Alpe!

Kostenlos sind derlei Jagden eben auch nicht. Aber mein Boß machte die Glieder gelenk, und abwärts konnte man laufen. Ich kam noch zurecht, um den Namenstag der Hausfrau bei Punsch zu feiern und mich auch bei ihr mit den Krückerln zu brüsten. (Wiener Abendpost.)

— (Ernennung.) Der Ackerbauminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Bergrathes bekleideten Oberbergverwalter Adolf Plamiet in Idria zum Bergrathe ebendort ernannt.

— (Semesterabschluss.) Die hiesigen Mittelschulen schließen am 10. Februar den ersten Kurs mit einer heil. Messe und mit der darauffolgenden Vertheilung der Semesterzeugnisse in den einzelnen Lehrzimmern.

— (Preiszuerkennung.) Wie man uns mittheilt, haben die Preisrichter des Vereins der „Lehrer und Schulfreunde“ in Mähren, welcher vor einem Jahre vier Preise in Gold für die besten pädagogischen Artikel ausgeschrieben hat, unter allen eingelaufenen Arbeiten nur den Aufsatz des Herrn F. I. Uebungsschullehrers an der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt Johann Sima, betitelt „Das Gift der ersten Jugendzeit“, für preiswürdig befunden und diesem Herrn einstimmig den ersten Goldpreis zuerkannt.

— („Milica“ Polka française.) Herr Victor Ritter von Parma komponierte zur Erinnerung an Valentin Bodniks 125jähriges Jubiläum eine „Milica“ Polka française, welche Composition zum erstenmale beim Bodnik-Balle in der Citalnica am 3. Februar von der vollen Militärkapelle des k. k. 17. Infanterieregiments Baron Kuhn gespielt werden wird.

— (Zur Maskerade des „Solol“) am Faschingsdienstage in den Localitäten der früheren Schießstätte theilt man uns mit, daß die Einladungen für Laibach bereits versendet worden sind. Falls jemand aus Versehen ausgelassen worden wäre, wolle man sich beim Herrn Uhrmacher J. Geba, Elephantengasse, melden, damit die Einladung noch rechtzeitig zugesendet werden könnte. Bis gestern sind 1200 Einladungen ausgegeben und werden die für auswärts bestimmten heute noch zur Versendung gelangen.

— (Aus Voitsch) schreibt man uns: Die feierliche Eröffnung des Lesevereins (bratno društvo) in Oberloitsch fand unter regster Betheiligung am 27. d. in den hiesig adaptierten Hallen und geräumigen Localitäten des Klandar'schen Hauses statt. Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Sterger, eröffnete mit Worten herzlichster Begrüßung an die zahlreichen Anwesenden das Fest, hinweisend auf die zu lösenden Aufgaben: Hebung der Intelligenz durch Zeitschriften und Bücher, sowie des nationalen Bewußtseins durch „Besebas“. Hierauf hielt die eigentliche Festrede der hochw. Herr Sabrenič, welcher die Wichtigkeit der Dichter für alle Völker überhaupt, insbesondere jedoch die Bedeutung unseres Bodnik als des echten Dichter-Führers betonte. Die Gesangsstücke wurden von einem gutgeschulten Doppelquartette auf das beste executiert. Nachdem noch die Lehrerin Fräulein A. eine kurze Vilhar'sche Declamation: „Vodniku v spomin“, recht befriedigend vorgetragen hatte, verließen die Zuhörer in gehobener Stimmung und erwartungsvoll den Festsaal, um sich in die unteren, recht hübsch decorierten Räume zum Tanze zu begeben. Die Damen hatten sich hiezu in durchwegs schönen, zum Theile prachtvollen Toiletten eingefunden. Unverwundlich der schönen Kunstfertigkeit huldigend, verharrete das tanzlustige Publicum hieselbst bis gegen 6 Uhr früh der Stunde, in welcher das animierte Fest für gar manchen ein zu frühes Ende fand. —k.

— (Schadenfeuer.) Man schreibt aus Stein: Am 14. d. M. gegen 5 Uhr nachmittags brach auf dem Dachboden des dem Anton Fröhlich in Mitterdorf gehörigen Hauses Feuer aus, welches den Dachstuhl desselben sowie jenen des Stalles nebst dem daneben befindlichen Dreschboden sowie auch den Dreschboden der Witwe Helena Bertačnik einäscherte. Der Schaden, den Anton Fröhlich erleidet, beträgt 1500 fl., jener der Helena Bertačnik 200 fl. Assurirt ist nur ersterer, und zwar auf 600 fl. Weiters verbrannten dem Mathias Trebnjak, welcher als Pächter im Hause des Anton Fröhlich sich befand, 30 Merling Hafer, 14 Merling Gerste, 120 Kilogramm Schweinefleisch und Speck und noch mehrere andere Kleinigkeiten, und es erleidet auch dieser einen Schaden von 200 fl. Auf welche Weise das Feuer entstand, konnte nicht festgestellt werden.

— (Aus den Nachbarländern.) Aus Graz wird unterm 28. Jänner gemeldet: Heute fand hier die constituierende Versammlung des Schriftstellervereines statt, der den Namen „Concordia“ führt. Zum Obmann ward Robert Hamerling, zum Obmann-Stellvertreter Raab, zu Ausschüssen wurden Dr. Rosjek, Professor Meyer, Dr. Werner, Redacteur Huber und Schriftsteller Schifftorn gewählt.

— (Theaternachricht.) Heute findet, wie bereits angezeigt, das Benefiz unseres strebsamen Operntenors Herrn Oswald statt, der den „Faust“ gewählt und sich damit gewiss den Dank der Musikfreunde gesichert hat. Es ist demnach an einem recht guten Besuch des Hauses nicht zu zweifeln.

— (Das Concert Ondricek.) welches gestern im landschaftlichen Theater — über Veranstaltung des Herrn Karl Tüll, dem dafür der Dank aller Kunstfreunde gebührt — stattfand, hatte ein ebenso zahlreiches als gewähltes kunstsinnes Publicum versammelt, das mit aller Hingebung dem künstlerisch vollendeten Spiele des Virtuosen lauschte. Derselbe zeigte alle die hohen Vorzüge, die ihm die großstädtische Kritik allerorten nach-

gerühmt, und die wir bereits ausführlich besprochen haben, in vollstem Maße und riss die Zuhörer gleich in der ersten Nummer, dem unvergleichlich schönen Violinconcert mit Orchesterbegleitung von Beethoven, zu stürmischem Jubel hin. Das Orchester, das sich unter Andreass Leitung wacker hielt, war, namentlich in den Violinparts, durch die Herren Professoren Gerstner und Moravec wesentlich verstärkt. Von den übrigen Piccen, die Herr Ondricek zu Gehör brachte, gefielen am meisten die „Legende“ von Wieniawsky, die „Mazurka“ von demselben und die „Elegie“ von Raub; der Künstler gab noch zwei Piccen zu, von denen der ganz am Schlusse gebrachte „Carneval von Venedig“, mit eminenter Charakteristik gespielt, frenetischen Beifall fand. Fräulein Emerich sang mit ganzer Meisterschaft das Pagenlied aus der „Hochzeit des Figaro“ und die Sthyrinne aus „Mignon“ und zeigte insbesondere in letzterer wieder ihre hohe Begabung als dramatische Sängerin. Die jugendliche Künstlerin wurde auf das lebhafteste acclamirt. Herr Göttinger sang die Arie des „René“ aus der Oper „Der Maskenball“ und gab auf den wohlverdienten reichlichen Applaus, den er fand, das Barntlied aus der Oper „Bar und Zimmermann“ hinzu. — Die Clavierbegleitung hatten aus Gefälligkeit die Herren Förster und Emerich besorgt und ganz tüchtig durchgeführt. —cs.

— (Literatur.) Von dem soeben abgeschlossenen gediegenen Werke: „Frühlingsblumen“ von A. von Enderez, welches in dem renommierten Verlage F. Tempsky's in Prag und in glänzender Ausstattung erschien, soll im nächsten Jahre eine Fortsetzung unter dem Titel „Sommerblumen“ erscheinen. Umfang, Ausstattung und Erscheinungsweise sollen dieselben bleiben, dagegen wird in dem Text, welchen Dr. Ernst Krause (Carus Sterne) zu schreiben übernommen hat, die natur- und culturwissenschaftliche Seite des Gegenstandes stärker betont werden, als es den Herolden des Frühlings gegenüber, die unwiderstehlich zur poetischen Betrachtung auffordern, am Platze schien. Genügt uns bei den Thieren die lebendige Schilderung ihres Lebens und Treibens, so verlangen die Angehörigen des stummen Pflanzenreiches, die uns nicht entgegenkommen und umkreisen können, unsererseits ein Entgegenkommen, eine mehr innerliche Vertiefung in ihr stilles Dasein; wir möchten von jeder einzelnen Pflanze wissen, wie und warum sie den Menschen aus Herz gewachsen ist oder wodurch sie einen düstern Ruf bekommen hat, woher ihr Name und ihre besondere Verehrung bei den verschiedenen Culturvölkern, ihre mythologische und symbolische Bedeutung stammen, wessen erklärter Liebling sie geworden, welche Völker und historischen Personen sie zu ihrer Devise, zu ihrem Wappenbild oder zur Helmzier erkoren haben, kurz die Geschichte unserer gemüthlichen Beziehungen zu den Pflanzen, in denen viel mehr liegt, als ein bloß äußerliches Verhältniß. Eine solche Darstellung wird nicht bloß jeden Pflanzenliebhaber und jede Blumenfreundin anziehen, sondern für jeden Gebildeten von nachhaltigem Interesse bleiben. Ueber diese culturwissenschaftliche Seite soll aber die naturwissenschaftliche keineswegs vernachlässigt werden. Der Beziehungen der Pflanzen zu der übrigen Welt und besonders zu ihren speciellen Verehrern, den Faltern, Vienen und sonstigen Thieren soll in lebensvollen Schilderungen gedacht werden, um darnach die eigenthümliche Gestalt der Pflanzen und ihrer Blumen verständlich zu machen. In solcher Vereinigung der historischen mit der modernsten Betrachtungsweise erhalten die Besitzer des oberwähnten Werkes: „Frühlingsblumen“ eine in jeder Beziehung wertvolle Fortsetzung und überhaupt ein ganz eigenartiges Werk, bei welchem schöne Form und reicher Inhalt einander entsprechen werden.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wambara.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung“

Paris, 30. Jänner. Auf Verlangen Grévy's führen der Kriegsminister und der Marineminister die Ressortgeschäfte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger fort. General Campenon nahm das Kriegsportefeuille an.

In der Kammer bekämpfte Renault die Anträge Floquets und Fabres und erklärte im Verlaufe seiner Rede, die Orleanistenpartei sei todt, seitdem der Graf von Paris nach Frohsdorf gegangen. Der Ministerpräsident hebt noch die Nothwendigkeit gesetzlichen Schutzes gegen den Mißbrauch der republikanischen Freiheiten zur Organisirung aufrührerischer Versammlungen und von Angriffen gegen die Regierung hervor. Infolge Ermüdung Fallières wird die Verathung auf Donnerstag verschoben. — Nach der Sitzung wurde der Ministerpräsident von einer Ohnmacht befallen. Man befürchtet eine Gehirncongestion. Die Ohnmacht Fallières wurde durch Schwäche und Schlaflosigkeit verursacht. Sein Zustand fordert absolute Ruhe, wird aber ohne nachtheilige Folge sein. Man hofft, Fallières werde der Donnerstags-Sitzung beiwohnen können.

Prag, 30. Jänner. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf ist nach Wien

abgereist. Der Statthalter und Polizeidirector fanden sich auf dem Bahnhofe ein. Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie, höchstselbst sich bereits wohl befindend, bleibt in Prag.

Wien, 30. Jänner. Die juridische Commission des Herrenhauses hat ihre nächste Sitzung für Freitag, den 2. Februar, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Verathung über das Anfechtungsgesetz. Eine Plenarsitzung des Herrenhauses dürfte im Laufe dieser Woche nicht stattfinden.

Das Abgeordnetehaus widmete seine heutige Sitzung fast ausschließlich der ersten Lesung des Antrages auf Errichtung selbstständiger Handels- und Gewerbekammern. Der Antrag wurde mit großer Majorität an den Gewerbe-Ausschuß zur Vorberathung geleitet. Um den Ausschüssen Zeit für die Förderung ihrer Arbeiten zu geben, wird die nächste Plenarsitzung des Hauses erst am Samstag stattfinden.

Pest, 30. Jänner. (Abgeordnetenhause.) Der Handelsminister Graf Szeghenyi reicht Gesekentwürfe ein bezüglich der gegen die Ausbreitung der Philoxera zu ergreifenden Maßregeln, womit eine frühere Vorlage zurückgenommen wird, ferner betreffs Ausübung des Omnibusgewerbes in Pest. — In fortgesetzter Debatte über § 1 des Wuchergesetzes stimmt Deutsch für den Antrag Szilaghyis auf Zuweisung sämtlicher Anträge an den Ausschuß. Nach Bazar, der sich für die Fixirung eines Zinsenmaximums erklärt, wird die Debatte geschlossen, und ergreift der Justizminister Pauker das Wort.

Petersburg, 30. Jänner. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt, von einem die Note Lord Granvilles in der egyptischen Frage beantwortenden Circularschreiben der Pforte, wie solches von den „Daily News“ analysirt wurde, ist auch in Petersburg bis jetzt nichts bekannt.

Kairo, 29. Jänner. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Decret, wonach die internationalen Gerichtshöfe bis 1. Februar 1884 fortbestehen.

Washington, 29. Jänner. Im Repräsentantenhaus wurde eine Resolution des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten eingebracht, durch welche der Präsident ersucht wird, Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Vertrages mit Deutschland betreffs der Rechte amerikanischer Bürger in Deutschland anzuknüpfen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 29. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	48	Eier pr. Stück	—	2
Rorn	6	02	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	88	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	61	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	55	Schöpfensfleisch	—	—
Hirse	4	88	Lähndel pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	1	20	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz „	—	96	— weißer, „	10	—
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 29. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Reinitz, Horwitz und Polad, Kaufleute, Wien.

Hotel Elephant. Ondricek, Violinvirtuose, Prag. — Fracauer, Buchhändler, Breslau. — Schrader, Kaufm., Nürnberg. — Ogrinčič, Bad und Signer, Kaufleute, Wien. — Locitto, Kaufm., Triest. — Eibel, Fiaker-Inhaberin; Kreger, Hotellerin, und Ronandich, Holzhändler, Agram. Kaiser von Oesterreich. Stojer, Lehrer, Oberlaibach. — Roglik, k. k. Beamter, Großschätz. — Landt.

Verstorbene.

Den 28. Jänner. Jakob Biperl, Aushilfsdiener, 65 J., Florianigasse Nr. 32, Lungentuberculose.

Den 29. Jänner. Camillo Oliva (berzeit Zwängling), Tagelöhner, 37 J., Polanadam Nr. 50, Gehirnnapoplexie.

Den 30. Jänner. Egidius Janar, Bäckergehilfe, 34 J., wurde am Brühl aus dem Laibachflusse als Leiche herausgezogen.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile des Opernsängers Alexander Oswald: Margarethe (Faust). Große Oper in 5 Acten nach Goethe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Ch. Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Mächtigkeit des Himmels	Niederschlag in Millimetern
70.	U. Mg.	737,79	— 2,2	W. schwach	halbbeiter	3,60
30.	2 „ N.	735,35	+ 5,4	SW. mäßig	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	735,37	+ 2,4	SW. schwach	bewölkt	

Morgenroth, ziemlich heiter, dann bewölkt, Thauwetter, abends Regen. Das Tagesmittel der Temperatur + 2,5°, um 3,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

angeordneten Realoffbietung geschritten.
K. l. Bezirksgericht Rainburg, am
18. Jänner 1883.